

Das
Unvergängliche Ehren-Mahl
Der Jugend

Nach einem wohlgeführten Wandel in dieser Zeit
von der nachrühmenden Ewigkeit
aufgestellt

Und über
den höchst-schmerzlichen jedoch Seeligen
tödtlichen Hintritt

Er. nunmehr in Gott-ruhenden EXCELLENCE

Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn

H E R R N

Christoph Hobst
von Zanthier

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Auf Prosigk/Schrenz/Siegelstorff/Pratau/Grossen
Salka und Frauen-Hayn zc.

Er. Königl. Maj. in Pohlen und Chur-Fürstl.

Durchl. zu Sachsen betraut-gewesen würcklichen
Geheimden Raths zc.

In einer Abdankungs-Rede vorgestellt

Von
Einen über diesen Fall höchstbetroffenen Vetter
A. F. von Zanthier.

WITTEBEN, Gedruckt bey der Gerdeschen Witwe.



Thesaurier

1727

1727

In dem Namen Gottes Amen
 Ich, der Herr
 ...
 ...
 ...
 ...

Von dem
 ...
 ...

B. B. B. B.
 ...
 ...

1727

Handwritten signature



Der
Hoch = Wohlgebohrnen Frauen
K A T H A R I N A
Katharinen Dorotheen

Berwittibten
von Santzier

Gebohrnen
von Eisebeck

Seiner herglic = geliebten und Hochzuehrenden
Frau Baasen

Wie auch
Denen Wohlgebohrnen Verwaiset hinterblie-
benen Hoch = Adelichen Kindern / Jungen
Herrn und Freuleins.

Nicht weniger

Dem
Hoch = Wohlgebohrnen Herrn
Herrn Georg Heinrich
von Santzier
auf Brossigt ꝛc.

Als auch
Denen übrigen Hoch= Wohl und Wohl=
gebohrnen Herrn

Des Hoch= Adelichen Geschlechts

Derer

von **S**anthiere

zu Prosigke/ Rosenberg/ Salzfurt/ Capelle und
Thalheim u.

Als Seinen allerseits herzlich geliebten
und Hochzuehrenden Herrn Bettern und
wehrtesten Anverwandten

übergiebet

mit behörigen *Respect* und schuldigster
Ergebenheit

Auch Anwünschung

tröstlichen Beystandes und alles
Selbst erwünschten und beständigen
Wohlergehens

Diese

Deru Hoch= Seeligen Herrn Gemahl,

Vater/ Bruder und noch in der Asche geliebten

Anverwandten

Bezeigte letzte Pflicht

In einer

Abdankungs= Rede

der AVTOR.

Hoch = Wohlgebohrne

Hoch = Edelgebohrne Sämtliche
respective nach Stand und
Würden Hoch = und zu Ehrende /
theils Leyd = Tragende / zum
theil Mitleydende
Anwesende!



ndem ich meinem / ich weiß nicht
durch welchen Zufall / aus den
Angeln der gewöhnlichen Ruhe ge-
brachten Gemüthe / in den veränder-
lichen Unbestande / und beständigen
Veränderungen dieses grossen
Welt = Krayses herum zu schweiffen urlaub gebe /
und in solchen tieffen und nachdencklichen Bez-
trachtungen an diese betrübtte Stätte mich stelle; so
giebet der augenscheinliche Anblick einer allhier nicht
ohne Ursach erschienenen Hohen Trauer = Versam-
lung

lung / meinen weit und breit zerstreuten Gedanken noch mehreren Anlaß / dem allgemeinen Unbestande noch weiter nachzu grübeln / und auf allerley Arten von Veränderungen zu verfallen.

Wann wir in das graue Alterthum einen Jamus-Blick zurücke schicken / und in diejenigen Zeiten hinauf klättern / da die Welt so zu reden noch in der Wiegen gelegen / und von dieser Höhe der Vergessenheit von Jahr-tausenden zu Jahr-hundertern / und von Jahr-hundertern zu einzelnen Jahres-Fristen als auf einer grossen Zeiten-Treppe wiederum herab steigen ; so finden wir aller Orten einen gewaltigen Schau-Platz mancherley theils guter / theils böser zum theil auch indifferenten Veränderungen.

Schlagen wir das grosse Buch der Natur auf / so treffen wir auf dessen ersten Blate das allermercklichste Beyzeichen des Unbestandes und derer Veränderungen / die flüchtige Zeit an / welche solcher gestalt zu characterisiren / die Heydnischen Poëten dem Saturno Flügel angedichtet. Was ist der gewöhnliche Wechsel derer von der gütigen Natur eingetheilten vier Jahres-zeiten und die mit denen Tagen abwechselnde Nächte ? Es sind Veränderungen. Wer hat die Wunder der alten Welt denen Augen der Nachkommen entrißfen ? Die Veränderungen. Was ist ursache / daß das Erz durch den Rost / die Seyde durch die Würmer und die Perle einer verschwenderischen Cleopatra durch

durch den scharffbeißigen Eßig zernichtet wird? Es sind Veränderungen. Was machet den Purpur erbleichen/ die Spitzen der Berge fallen/ die ungeheuren Grabmahle derer Aegyptischen Monarchen/ sich vor der Zeit selbst ins Grab legen? Es machts die Zeit und ihre Veränderungen. Was wird das Vermahleinst bey den Untergange aller Dinge sich ereignende Beben / Krachen und Zerfallen Himmels und der Erden seyn? Veränderungen.

Allerseits

**Hochgeschäfte theils Lendtragende zum
theil Mitleydende!**

Solcher gestalt finden wir das Theatrum dieser grossen Welt beschaffen/ und so ist solches mit unzählig variirten Scenen denen mancherley Veränderungen/ überhaupt dem Unbestande unterworfen. Was meinen Sie aber/ und werden Sie mich für einen irrenden halten/ wann ich gleichergestalt auch von der kleinen Welt/ ich meine der edelsten Creatur den Menschen gleichförmige Gedanken hege und solchen als ein concentrirtes *ΕΥΤΥΤΟΥ* oder Abbild jener grossen/ gleichmäßigen Veränderungen unterwerffe? An Beyspielen wird es mir allhier keines weges ermangeln/ welche uns hievon hinlänglich überzeugen können. Schauen wir in
unsern

unsern eigenen Busen/ und sehen die Eigenschafften
 unserer Menschlichen Natur mit reiffen Nachdrucke
 ein/ so finden wir nichts in den ganzen Menschen/
 als Gebrechlichkeiten/ Unbestand und mancherley
 Veränderungen. Täglich/ stündlich ja augenblick-
 lich gehet in den Menschen so wohl in der unsterbli-
 chen Seele/ als der irdischen Hütten dem Leibe/
 was veränderliches vor. So bald wir den Plan
 dieser sichtbaren Welt betreten/ fangen wir uns be-
 reits an zu verändern. Mensch und Veränderung
 möchte ich fast Zwillinge nennen/ dann einer ist kaum
 geboren/ so ist das andere bereits vorhanden. Ein
 Licht/ so bald es angezündet/ hebt es sich an zu ver-
 zehren/ und wir Menschen heben an zu sterben/ so
 bald unser Leben seinen Anfang genommen. In-
 dem wir aus der Kindheit als zarte Bäume heran-
 wachsen und zunehmen/ so werden wir verändert/
 dann da haben wir die Kindheit zurücke gelegt/nach
 solcher verlassen wir die Knaben- und Jünglings-
 Jahre/ und gelangen erst zu einem Männlichen/
 darnach so **GOTT** will/ hohen Alter. Gehen
 wir zu Ruhe unsern müden Leibern nach dem sauren
 Schweiß des Tages eine sanffte Erquickung zu
 gönnen/ und stehen wiederum munter und frisch von
 unserm Lager auf/ so werden und sind wir verän-
 dert; Befällt uns Krankheit so verändern wir uns/
 und läffet uns **GOTT** davon genesen/ was ist das
 anders als eine Veränderung zu nennen?

Gleichwie

Gleichwie aber alle und noch unzählige hier nicht erwähnte Veränderungen von sehr grosser Ungleichheit/ einfolglich von einander ausnehmend sind; So ist es an dem/ daß dem Menschen unter allen solchen Ihm in Leben vorstossenden Veränderungen/ zwey als sonderlich fatal und wichtig zu seyn pflegen: Es sind solche die allererste und allerletzte/ ich will sagen die Geburt und der Todt. Socrates der weise Heyde/ indem er mit mir in gleichen Betrachtungen begriffen ist/ führet fast eben die Gedanken/ wann er den Geburts- und Sterbens-Tag denen Sterblichen wohl zuerwegen anpreiset. O weiser Ausspruch! O richtige Wahrheit! Dann wer diese zwey grosse Veränderungen wohl an sich erweget/ bevorab die letzte sters vor Augen hat/ und solcher gestalt sein Lebens-Ziel an beyden Enden recht fasset/ der führet in sich das Bild eines in die Ferne sich streckenden Geistes.

Gleich wie es aber uns sterblichen Menschen von der Natur bey- und eingeleger ist/ daß wir an denen Fatalitäten unserer Neben-Menschen/ bevorab unserer Auserwandten und Freunde theils part nehmen/ zum theil part nehmen müssen; Als pflegen wir solches mehrentheils und fürnehmlich bey mehrerwähnten beyden Ihnen fatalen Veränderungen zu thun/ daß wir uns entweder ihrer Geburt erfreuen/ oder aber über ihren tödlichen Hintritt unsern Schmerz zu tage legen. Und gewiß es ist diese Gewohnheit nicht was neues/ sondern bereits von denen

denen ältesten Zeiten her durch die Natur auf uns fortgepflanzt worden. So wünselten dorten die Söhne Jacobs bey der Tennen Atad über den erblaseten Leichnam ihres Vaters. So beweinete dorten ein David sein entseeltes Kind und segnete dessen Grab mit zwar Königlichen/jedoch natürlichen Thränen ein. Da sehen wir einen Persischen Darius, ein gleichfalls gekröntes Haupt/ seiner unter Feindes Händen verstorbenen Gemahlin das letzte Opfer von Thränen zollen/ und Cicero der standhafte Redner muste bey der Leiche seiner geliebten Tullia verstummen ja vermochte über die bey derselben vorgegangene letzte Veränderung sich nicht zu fassen. Und was will ich mich in der weiten Gegend veralteter und auswärtiger Beyspiele noch lange aufhalten/ da ja fast keine Armee, so nicht ihren erstarrten Feldherrn/ kein Königreich/ so nicht sein in das blasse Todten-Reich versetztes Oberhaupt/ und keine Familie zufinden/ so nicht über das Ableben Ihres geliebten Anverwandten in das höchste Leydwesen und äußerste Bestürzung gerathen sollte. Es ist solches eine Folge natürlicher Eigenschaften/ daß wir uns bey vorgehenden und nicht allzugewöhnlichen Veränderungen über dieses frohlich und über jenes traurig bezeigen/ und kan über das unsere sonst freyer Wille in dem Stücke nicht dahin gebracht werden/ daß er sich eben zum Gegentheil gewöhnen sollte. Wo ist wohl je ein Mensch gefunden/ der Sonne und Todt mit unveränderten Augen

Augen hätte anschauen können? ja wann auch gleich dieser oder jener wie die Niobe ein steinern Herz / und wie Ariskippus, eine Seele ohne Empfindung hätte / so würde er doch in diesen Fällen seine Menschheit zu verleugnen / keines wegcs fähig seyn / und das allergefährteste Gemüthe würde eher in Wachs zerschmelzen / dann durch den anfallenden Sturm der Affecten nicht gerühret werden. Jene in Thracien wohnende Völker gaben zwar vor / man solle bey der Geburt eines Menschen weinen / dieweilen er das selbst den Weg seines mühseligen Lebens antreffe / bey dessen Absterben hingegen sich freuen / weil er solchen zurücke gelegt und die Noth überstanden. Doch solches ist nur ein Philosophischer Zwang und verstelltes Wesen / wird auch wohl meines erachtens einmahl bey der Gewohnheit verbleiben / daß man bey den Seeligen Absterben eines nahen Freundes oder Hochberühmter Leute nicht lachet / sondern vielmehr den innern Herzens Grund und dessen Beschaffenheit mit äußerlichen Zeichen der Traurigkeit und Bestürzung an den Tag leget.

**Hochgeschätzte
Theils Leydtragende / zum Theil
Mitleidende!**

Alles das / was ich bisanhero von mercklichen Veränderungen / in der grossen so wohl / als kleinen Welt anzuführen / und aus fernem Beyspielen beyzubringen

zubringen/ Anlaß genommen / heisset meine herum-
schweifende Gedanken umkehren / und sich in der
Nähe umschauen / was für eine höchst-wichtige / aber
ach leyder! auch höchst-fatale und schmerzliche Ver-
änderung unter denen gegenwärtigen Höchsbetrüb-
ten vor einiger Zeit sich ereignet / und nicht nur die
sämtliche theils bekümmerte und Leydtragende / theils
Mitleydende / sondern auch mich unwürdigen
Redner selbst betroffen / und sowohl Gemüther als
Leiber in traurige Veränderungen versetzt. Ich
meine da Ihre nunmehr Seelige Excellen-
ce der Hoch- Wohlgebohrne Herr / Herr
Christoph Jobst von Zanthier,
auf Proßitz / Schrenka / Siegelstorff / Pratau /
Grossen- Salka und Frauen- Hahn ic. ic.
Seiner Königl. Majest. in Pohlen und
Schur- Fürstl. Durchl. zu Sachsen
Hochbetraut- gewesener würcklicher Geheimter
Rath / und ach betrübter Zusatz! mein im Leben
gewesener herzlich- geliebter und Gnädiger Herr
Vetter / durch einen unversehnen Todes- Fall / in
seinem noch ziemlich frühen Alter unter den aller-
wichtigsten Veränderungen / zum höchsten Leydwe-
sen derer hohen Angehörigen / wie auch sämtli-
chen Familie / nicht minder meiner Wenigkeit selbst
durch die letzte und allerwichtigste Veränderung /
nemlich einen seeligen Tode dahin genommen worden.

Ich

Ich weiß/ Hochgeschätzte! daß durch diese we-
nige/ aber Centner-schweres Herzeleid mit sich füh-
rende Worte Ihnen allerseits gleichsam ein tödlich-
es Mord-Schwerdt innigster Betrübniß durch
die Seele gehet/ indem selbige den Abschied eines sol-
chen Mannes nahmhaft machen/ durch welchen die
Eder-Stütze einer Ach- und Wehe-klagenden Ge-
mahlin/ der stärkste Pfeiler Väterlicher Vorsorge
derer noch unmündig- hinterbliebenen Hoch-Adelt-
chen Kinder/ das sonst unauflöbliche Band Brü-
derlicher Liebe/ und das feste Schloß Freundschaft-
licher Eintracht und Vertraulichkeit zerbrochen/ zer-
rissen/ zerschmettert und zerstöret worden. Ja mir
selbst gehen die Augen über/ der ich mich diesem
Hoch-Seeligen die letzte Liebes- und Freundschafts-
Pflicht in einer Abdankung zu leisten/ an diesen für
mich sonst erfreuliche/ demahlen aber betrübte
Stätte eingefunden. Jedoch wenn ich dieses mein
Unterfangen iso erst recht einsehe/ so empfinde ich
mich einer meinen Schultern fast allzuschweren Last
unterzogen zu haben/ die eher einen Atlas zur Stüt-
ze/ als ein durch äussersten Schmerz gebeugtes Ge-
müthe/ und nur halbe Worte lassenden Mund zu sol-
cher Pflicht benötiget. Zwar ermangelt es mir keines
weges an exempeln dererjenigen/ so diesen letzten
Liebes-Dienst vor ihre nächste Anverwandten gerne
und willig nicht nur übernommen/ sondern auch ver-
richtet haben. Der Römische Held Julius Caesar
parentirte seiner in die Unsterblichkeit entwichenen

am 17. März 1793

Gemahlin/ Seneca der standhaffteste Heyde seinen eigenen Bruder/ und der gelehrte Scaliger seinen leiblichen Sohne. Allein allhier bedarff ich selber Trost. Dann meine Augen verliehren bey dieser Betrachtung die Spur/ und das Gemüthe scheint in eine Ohnmachts-volle Verwirrung und Entseelung dahin zusinken.

Doch Hoch-Seeliger Todter! die Dir gebührende Schuldigkeit/ soll dadurch keinesweges zurücke bleiben. (*) Dein verklärter Zustand/ den ich iso auf einmahl mit reiffen Andachts-Augen einsehe/ heisset mich eine standhafftere Aufführung annehmen/ ob sich solche gleich bey so wehmüthigen Umständen wider die Natur zwingen muß. Dann die Dir gebührende Ehrfurcht/ ja mein eigener Liebes-Trieb heisset mich aniso nicht schweigen und weinen/ sondern reden und trösten.

Was aber Allerseits Hochgeschägte theils Leydtragende/ zum theil Mitleydende! was lieget uns bey diesen Behmüths-vollen Begebnissen ob/ und was bleibet uns noch übrig von unsern Hoch-Seeligen nunmehr in Gott-ruhenden Herrn Geheinden Rathe? Ach! die überbleibsel sind seine bereits vor einiger Zeit zu ihrer Gruuffte gebrachte Leiche/ und dann das betrübte Nachsinnen/
und

(*) Dessen versichere mich aus Taciti Worten: Et hic labor honori generi (agnati) Mei destinatus, professione pietatis aut laudatus erit aut excusatus.

und klägliche Nachjammern nach Seinen jen Him-
mel entwichenen Geiste. Von uns aber erfordert
die natürliche Liebe so wohl als geziemende Schul-
digkeit/ Seiner nicht nur bey der fatalen Verände-
rung durch den Todt eingedenck zu seyn/ und über
diesen schmerzlichen Fall ein tieffes! Leyd/ und Be-
trübniß volles salziges Thränen-Opffer gemäßig-
ter Wehmuth darzulegen/ sondern auch und viel-
mehr Sein Angedencken durch ein immerblühendes
Denckmahl der Vergesslichkeit zu entreiffen. Wie
kan aber solches am füglichsten geschehen? Die al-
ten Trojaner, Egyptier/ Griechen und Römer
hatten in Gebrauch ihren Verstorbenen/ die sich so
wohl in Kriegen als um die Republique wohl ver-
dient gemacht/ gewisse Mausolea und Pyramiden
aufzurichten/ welche als ein Denck- und Ehren-Mahl
an öffentlichen Plätzen aufgestellt/ und dadurch die
vorübergehende des Andenkens und der Ehrerbie-
tigkeit/ so diese vortreffliche Leute verdienet/ erinnert
wurden. So beehrte dorten der flüchtende Aeneas
seinen Vater den Anchisen, da er Ihm in der
Sicilianischen Insul an denen Drapadischen Küsten
ein prächtiges Grab-Mahl aufrichtete. Und so sind
die Grab- und Sonnen- Spizen derer raffinierten
Egyptier/ nicht anders/ als dergleichen Ehren-
Mahl/ so sie ihren verstorbenen Königen und wei-
sen Philosophen erbauet. Nicht minder haben auch
die alten Griechen gegen ihre verstorbenen Helden/
Regiments-Ältesten und andere berühmte Männer
der

dergleichen danckbare Gemüther geheget / und von der Römer Sorgfalt hierinnen / geben uns die Gräber / Stein-Schriſſten / Statuen und Säulen des noch lebenden Antiquen Roms ein augenscheinliches Zeugniß. Und gleichwie diese über die Massen wohl civilisirte Nation dergleichen Andencken auf alle Weise und Wege zu erhalten gesucht / so bedienete sie sich nicht nur des Erzes / Steins und Marmors / sondern auch hauptsächlich derer Münzen / so man heut „a tage Gedächtniß-Münzen oder Medailles zu nennen pſſeget. Und auf solchen verewigte Sie die Ehren- und Gedächtniß-Mahle ihrer tapffersten Helden und berühmtesten Personen auf unendliche Weise / und streute solche in alle Lande aus. Dem allen aber ohn geachtet sind die meisten solcher Gedenk-Zeichen ob sie noch so dauerhafft / vor den alles zermalnenden Zahn der Zeit nicht sicher gewesen / sondern schon vorlängst durch die fatalesten ruinen denen mancherley Veränderungen zur Beute geworden.

Ob nun gleich Hochgeschätzte ! wann es beliebt würde / auch zu eben erzählten Arten das Andencken Unsers Hoch-Seel. Herrn Geheimden-Raths einiger Massen zu verewigen / behörige Anstalt vorzugenommen werden könnte ; so ist doch die Nichtigkeit und täglich bevorstehende Veränderung aller solcher Gedenkmahe so beschaffen / daß durch deren zu befürchtenden Ruin Sein gesegneter und rühmlicher Nachklang nur mehr verdunkelt und vermehret als ver-

verherlicht / und der vortreffliche Tugend = Glanz
 daran so wenig herfür leuchten würde / als die Strah-
 len einer nur nachgebildeten Sonne. Die größten
 Ehren-Mahle werden ein geäschert / die curieusesten
 Münzen verschlindert / die gelehrtesten Bücher ver-
 lohren. Wo sind die Egyptischen Spitz-Säulen?
 Wo findet man die Statuen derer berühmtesten
 Helden / so zu Athen, Lacedæmon, Corintho und
 andern Orten gepralet? Hier lasse ich die Zeit an
 meiner Stelle treten / und antworten / welche uns
 verkündiget / daß ihr scharffer Zahn sie schon vor-
 längsten in den Staub gelegt / und durch ihre nim-
 mer müden Flügel in die Gegenden der Vergessen-
 heit getragen habe.

Meines Erachtens ist also wohl wider die Ver-
 gänglichkeit nichts beständiger und dauerhafter / als
 der den Ehren-Ruhm anspruffende Mund eines ge-
 schickten Redners und die verewigende Feder eines
 unpartheyischen Geschicht-Schreibers. Diese sind
 Frommeten / womit dieselben den unsterblichen Eh-
 ren-Ruhm grosser Geister gleich einer weit erschallen-
 den Fama in alle Welt ausblasen / und solcher ge-
 stalt ihre grosse Nahmen und noch grössere Verrich-
 tungen der immerblühenden Gedächtnisse einverlei-
 ben. Du Tugend-Bild Römischer Monarchen un-
 vorgleichlicher Trajan! wer würde wohl diejenigent-
 ge Ehren-Seule / welche dir die dankbaren Römer
 nach deinem Tode aufrichteten / unter denen zer-
 schmetterten Marmeln des unter seinen ruinen an-
 noch

noch blühenden alten Roms haben finden können/ wann nicht die geschickte Hand eines erfahrenen Stein-grabers ihre Merckmahle daran hinterlassen? und wer würde Deine ungemeyne Tugenden bewundern können/ wann nicht ein beredter Plinius und noch andere geschickte Leute/ solche in Lob-Reden und Schrifften der Nachwelt bekant gemacht/ und solcher gestalt verewiget hätten?

Und so müste dann auch das schätzbare Andenken und der würdige Nachruhm Unseres nunmehr in Gott ruhenden Herrn Geheimden Raths auf gleiche Weise/ wo nicht durch den geschickten Griffel eines Bernini, dennoch auf eine weit bessere Art/ und nur durch hochgeschickte/ hochgelahrte Zungen und Federn ausgebreitet und der Ewigkeit einverleibet werden. Wann es aber allhier an den beredten Munde eines Ciceronis und Plinii fehlet/ der solches verrichten solte; so kan es meines erachtens auch ein jeglicher anderer thun/ welchen nur die Liebe und Hochachtung gegen den Hoch-Seeligen ein angenehmer Antrieb ist/ Ihme solche Ehren-Pflicht abzusollen/ und nur durch eine kurze Vorbildung der unvorvergleichlichen Eigenschaften und Vollenkommenheiten Dieses dem Himmel einverleibten Seeligen/ in denen Herzen derer Hochbetrübtet ein ewiges Licht unauflöschlichen Andenkens anzündet. Denn ein tugendhaftes Leben leuchtet einer verhömmelten Seele annehmlich zu Grabe/ und ein edler Geist behält auch nach dem Tode

Tode eben so wohl seinen Glanz als die Sonne wann sie untergangen/ ja sein unsterblicher Ruhm muß sie wie die von dem Winde zertriebene Wolcken/ allenthalben ausbreiten.

Allerseits

Hochgeschätzte theils Leydtragende zum theil Mitleydende !

Soll ich Ihnen das unvergeßliche Andenken Unsers verklärten todten in einen kurzen/ jedoch alle Vortrefflichkeiten in sich begreifenden Bilde zu guter Leht nachmahlen vor Augen stellen; so solte mich hiebey fast wiederum eine Menschliche Schwachheit überfallen/weil des Ruhmwürdigen allzuviel/ die noch übrig gebliebene Zeit zu enge/ Zunge und Gedächtniß nicht hinreichend/ überhaupt mein Herze zu wehemüthig ist. Jedoch Hoch- Seeltiger! Ich kan die rauchenden Urnen Deiner selbst- redenden Tugenden nicht ohne Bewegung ansehen. Ihnen aber Hochgeschätzte! wird dieses wahre Tugend- Bild des Hoch- Seeligen Herrn Geheimden Rathes um so mehr in die Augen leuchten/ je weniger ich vermögend bin solches mit geschickten Farben nach zuschildern.

Die Jahre der blühenden Jugend von Unfern Hoch-Seeligen/ welche gemeinlich eine Vorhersage der künftigen Ausführung enthalten/ waren bereits ein Zusammen-Fluß von mancherley Veränderungen. Dann ohnerachtet/ daß solche mit den allzufrühen absterben derer Hoch-Adelichen Eltern den Anfang machten/ so ermanglete dennoch an den Hoch-Seeligen die Sorge einer lobwürdigen Erziehung keinesweges/ sondern da derselbe vermöge solcher bey noch ziemlich frühen Jahren sich geschickt befand/ die bereits aller Orten häufig hervorkommende Tugenden auf Hohen-Schulen vollkommen zu machen/ so pflanzte die Treue und Prudence Seiner Lehrer in Ihn als einen Hoffnungs-vollen Stamm die ersten Früchte von Seinen nachmahligen Meriten. Und gleichwie die wahre Gottesfurcht unter denen Tugenden Unfers Hoch-Seeligen Herrn Geheimten Rathses jederzeit die ausnehmlichste und vornehmste gewesen/ so konte es nicht fehlen/ es muste Ihme dieselbe die ebensten Wege bahnen/ auff welchen Er in denen Schrancken eines löblichen Christen- und Tugend-Wandels zu keiner Seiten auszuweichen vermögend war. Nechst dem entstande Unser Hoch-Seeliger nicht/ die glänzenden Ehren-Bilder Seiner auch noch in der Asche geliebten Vorfahren im Ihme selbst wiederum aufzurichten/ und den angebohrnen alten Adel mit einer Soliden Gelehrsamkeit/ als dessen größten Zierath nächst der

Zu

Tugend/ glänzend zu machen. (*) Ja wann auch heut zu Tage eine mit Nutzen angestellte Reise in frömbde Länder die beste Schule derer zu Cronen und Purpur gebohrenen zu seyn pfeget; So liesse es der Hoch-Seelige auch in dem Stücke nicht ermangeln Seine Tugenden und Geschicklichkeiten hierdurch zu einer gefunden Reiffe zu bringen. Und so waren Seine solcher gestalt so wohl bey Auswärtigen als Einheimischen zum Gipffel höchster Vollenkommenheit gebrachte Qualitäten/ mit einer dem Adel wohlanständigen klugen Conduite vergesellschaftet/ der erste Junder/ in welchen sich die Funcken der Hochachtung Tugend und Geschicklichkeit liebender Gemüther nothwendig verfiren und ausbreiten musten. Inmassen der Hoch-Seelige durch Seine sehr frühzeitige Herfürthung erwieset/ daß auch unreiffe Granat-Äpffel Cronen tragen/ (*) die Tugend die Jahre/ die kurzen Jahre aber eine lange Zeit übertreffen können. Seine freundliche Aufrichtigkeit/ bescheidene Klugheit und Meriten lenketen die Gnade und Augen eines Fürsten

C 3

auf

(*) Boetius in seinen schönen Buche de Consolatione Philosophiae Lib III. führet hievon seine Gedanken, wann er schreibt: Si quid est in nobilitate boni, id solum esse arbitror, ut imposita nobilibus necessitudo videatur, ne a laudabili majorum virtute degenerent.

(*) Solches exprimit ein gewisser gelehrter Portugise im Lateinischen gar artig: Animi bonae indolis non expectant annos, quibus in ipso flore maturus est fructus.

auf sich / Dessen Eigenschaften die vergangene Zeiten bewundert / gegenwärtige verehret und die künftige / ja selbst die graue Ewigkeit mit erstaunen preisen wird. Des ist Regierenden Fürst Leopolds zu Anhalt-Cöthen Hoch - Fürstlichen Durchl. wurde von Derofelben Durchlauchtigsten nunmehr in G-Dt ruhenden Herrn Vater Glorwürdigster Gedächtniß / Unser Hoch-Seeliger in Dero Fürstlichen Jugend zur Begleitung auf Reisen in auswärtige Länder geordnet / und was dorten der Mentor dem jungen Griechischen Prinzen Telemacho gewesen / das war bey Hochgedachter Jhro Durchl. Unser entseelter Seeliger. Er hätte keinen gnädigern Herrn / und Hochgedachte Jhro Durchl. keinen geschicktern Gefährten gefunden / den Sie so Hoher Gnade würdigen können. Und so war dieses abermahl eine durch Zeit / Glück und eigene Meriten vorgegangene Veränderung bey Unsern nunmehr Seeligen Herrn Geheimten Rathe. Zwar würde ich der Göttlichen Versehung allhier zu nahe treten / wann ich solche nicht vor die Haupt - Ursache mit unsern Hoch-Seeligen in Demuth erkennen wolte. Entzwischen gab die treue und kluge Unter-richtung wie auch die noch getreuer und sorgfältige Führung mehr Hochgedachter Jhro Hoch-Fürstl. Durchl. auf Dero ganzen Reise genugsam zuerkennen / daß Er nicht nur dem Hofe und Pri-

Privat = Angelegenheiten eines grossen Fürsten vorzustehen / sondern auch so gar den Wohlstand von dessen ganzen Lande zu besorgen geschickt sey. Dahero legeten Ihn Seine Tugend und Meriten die Purpur = Würde an. Ich will sagen / mehr Hochgedachte Jhro Hoch = Fürstl. Durchl. von Cöthen ernannten Ihn gnädigst zu Dero Hoff- und Regierung = Rathe / und vertraueten Ihm endlich gar den Schlüssel zu Dero Geheimen Cabinet- und Rathschlägen selbst an ; und solches um so eher / da sie nach Dero erlauchteten Verstande mehr als zu wohl einfahen / welcher gestalt die durchdringende Scharffsinnigkeit Unsers Hoch = Seeltigen Herrn Geheimten Rathes / alle Höhen derer affairen / und sein unermüdeter Fleiß alle Schwürigkeiten zu übersteigen geschickt war. Hochgedachte Jhro Hoch = Fürstl. Durchl. hatten die Kräfte dieses Ministers während der Zeit der von Jugend auf Ihme gnädigst gegönnten Vertraulichkeit völlig untersuchet / und Er in Gegentheil hatte die grossen Eigenschaften von Jhro erlauchteten Geiste anbey zu bewundern / die Gnade und occasion gehabt. Und so konte es um so weniger fehlen / die Göttliche providence muste Ihn durch lauter glückliche Veränderungen gleichsam stufen = weise endlich auf einen solchen Punct stellen / der von der völligen Gnade und approbation Seines Durchlauchtigsten Fürsten / von den Heil und Gebeyen dessen ganzen Landes und von einer all-

gea

gemeinen Bezauberung geneigter Gemüther derer Unterthanen das Centrum ist. Dann Groffe Ministers, ohnerachtet Sie nur von der Majestät/ wie der Mond von der Sonne ein geborgtes Licht haben/ so erquickten Sie doch viel unter ihnen stehende mit ihren heilsamen Einfluß / und können Ihnen dahero nicht wenig Herzen verbindlich machen.

Gleichwie nun Unser Hoch-Seeliger in dieser seiner ansehnlichen und wichtigen Bedienung vermöge der damit verknüpfften schweren Vorsorge vor das Heil eines Landes/ gleich einen Uhrwercke nimmer ruhete/ besondern nebst einem unermüdeten Fleisse und steten Wachsamkeit sich zu dessen Wohlfahrt ganz aufzuopfern bemühet war; so gewann er dadurch nicht nur Seines Gnädigsten Herrn Hoch-Fürstl. Durchl. ganzes Herz zu seinen vörligen Besitz/ besondern es würdigten auch der vermittelten Hoch-Seeligen Frau Mutter/ des Hoch-Seeligen Herrn Brudern und Prinzessinen Schwestern Durchl. Durchl. Durchl. Durchl. Unsern Hoch-Seeligen Ihrer völligen Gnade/ und hießen Seiner Vorsorge und Klugheit vor Sie und das Ihrige wachen. Und hierdurch legete Er je mehr und mehr in klärliehen Beyspielen an den Tag/ daß ein grosser und hoher Geist gleich der Sonnen nur in der Bewegung seine Ruhe findet/ und sich lieber als ein Luft-Gestirn selbst einzuschern/ dann als ein trüber Nebel die Thäler zu bedecken

decken gewohnet sey. Wir wissen/ daß die Natur in anstheilung ihrer Gaben sich gemeiniglich sehr ungleich bezeige und öftters in einer Person dasjenige zusammen häuffe/ was wohl zehn andere einzeln besitzen. Bey Unsern Hoch-Seeligen hatte diese gütige Vorsorgerin alles dasjenige in eine Seele zusammen gezogen/ was wir bey diesem und jenem nur als stückwerck antreffen. Sie stellte gleichsam an Ihm eine Probe vor/ was Sie in der kleinen Welt für Vortrefflichkeiten zuwürcken vermögend sey. Der Geschicht-Schreiber Lampridius meldet an einen Orte von den Römischen Käyser Alexandro Severo, Er habe sonderlich drey Ministres im hohen Wehrte gehalten: Der erste sey gewesen Catilius Severus, ein Mann von erstaunender Gelehrsamkeit/ der andere Aelius Serenianus, ein sehr gewissenhafter und kluger Statiste/ und der dritte Quintilius Marcellus, der an Verstand und Geschicklichkeit seines gleichen in keinen Geschichten habe. Diese Tugenden der Gelehrsamkeit/ Klugheit/ Frömmigkeit und Geschicklichkeit waren hier in drey Seelen einzeln vertheilet/ Ich aber Hochgeschätze! vermeine nicht zu irren wann ich sage/ sie seyen in unsern Hoch-Seeligen in sehr hohen grade völlig beyammen gewesen/ und haben den Auszug aller Menschlichen Vortrefflichkeiten in seinen Gemütze beschloffen gehabt. Wann auch Savedra zu einen vollentkommenen Staats-Manne erfordert Prudentiam ad deliberandum, industriam ad

D

dispo-

disponendum, constantiam ad perficiendum.
 (*) so hat er in Unserm Hoch-Seeligen Herrn
 Geheimten Rath davon das Muster erblicket.
 Seine Bedachtsamkeit in Erwählen/ Seine in den
 intricatesten Verrichtungen stets unverdrossene
 Hurtigkeit/ in dem Verfolg anhaltende Ernsthafte-
 und Beständigkeit mit einer klugen Verschwiegen-
 heit verknüpffet / gaben satzsam zu verstehen/ wie-
 wohl er gelernt habe/ daß ein Ministre in seinem
 Anschlägen den Kopff voller Gehirn/ in seinem thun
 den Bliß in der Hand / und in Geheimnissen keine
 Zunge im Munde haben solle.

Und so hatte es Unser nunmehr in G-Ditt: wu-
 hender Herr Geheimte Rath durch Seine unger-
 meine meriten und Vollkommenheiten dahin
 gebracht/ daß nicht nur eine / sondern viele Hohe und
 Durchlauchtige Personen Ihn Ihrer Gnade
 und Zuneigung gewürdiget. Und wann er auch
 bey Diesen in seinem alten bereiten getreuen Dien-
 sten seine unbegreifliche Geschicklichkeit hatte sehen
 lassen/ so blickte daseibst die Tugend der Demuth in
 hellen Glanze hervor / indem er sich am wenigsten
 zuschrieb / wann er das meiste gethan hatte ; Und
 solcher gestalt konten seine die Vollkommenheit selbst
 über:

(*) Savedra Symb. 63. Dabin zieleet auch die Ermahnung Jaco-
 bi Königs in Schottland an seinen Sohn, ut in consultando
 esset prudens & circumspēctus, in decidendo firmus, in
 exequendo promptus & expeditus.

übertreffende Vollenkommenheiten ihm den gewissen Lohn versprechen / der so wenig von der Tugend / als das Licht von der Sonne mag getrennet werden.

Der himmlische Verstand und die sonderbare Eigenschafften Unsers Hoch = Seeligen strahlere endlich gar bis zu den Thronen derer Majestäten. Ihro Königl. Maj. von Pohlen und Chur = Fürstl. Durchl. zu Sachsen achteten Ihn ihres Purpurs würdig / und eranteten Ihn vor einigen Jahren Allergnädigst zu Dero würcklichen Geheimten Rathe; hier solte nun seine Tugend sich in ihren vollkommenen Schmucke sehen lassen / und die in kleinern vorhero ausgearbeitete und erlangte Erfahrung mußte nunmehr in grossen ihre Proben verrichten. Allhier fielen Ihme die Sorgen und Beschwerlichkeiten bey hauffen zu / und dennoch schien auch bey dieser Veränderung Sein gefesttes Gemütthe nicht anders dann zuvor eine gleiche Gelassenheit zu hegen / ja seine unverdrossene Hurtigkeit war so geschwinde / daß sie in denen verwirresten Sachen fast leichter / als jener grosse Alexander bey den Gordischen Knoten das Ende finden konnte.

Nachdem nun Unser Hoch = Seeltiger Herr Geheimter Rath biß anhero eben demjenigen Fleiß / Geschicklichkeit / Erfahrung und Treue in den Dienst des Allerdurchlauchtigsten **AVGVSTI**

D 2

mit

mit unermüdeten Wachen und Sorgen bezeuget hatte/ den ich bereits vorhin in denen Bedienungungen des Durchlauchtigsten Anhaltischen LEOPOLDS mit keinen hülflänglichen Worten habe rühmen können/ und nur jedermann sahe/ daß seine dem Atlas es zuvorthuende Schultern nach mehrern Geschäften gewachsen seyn würden; so wolte man denenjenigen Händen ein annoch weit mehreres anvertrauen/ welche alles sowohl auszuführen geschickt waren. (*) **Alleine du unbegreifliche providenz Gottes!** Du hattest eine weit andere und wichtigere Veränderung mit Unserm Hoch- Seeligen in deinen allweisen Rathe bereits beschloffen. Du woltest seine schon mehr dann zu viel tragende Achseln nicht mit noch mehrern Bürden und Würden dieser Welt belästigen/ noch sein bisanhero fest an seinen Gott gehangenes Gemürthe durch fernere weite Eitelkeiten dieser Welt reizen/ in der Standhaftigkeit nachzulassen. Und gleich wie Sein himmlischer Verstand allhier auf Erden alles dasjenige schon erwogen und gefasset hatte/ was die Elenden Sterblichen beunruhiget/ so legete Ihn die Begierde noch mehrers nemlich das Himmlische zu wissen/ Flügel an/ und die Höheit der Gedancken rückte

(*) Auf den ebdlichen Hintritt Käyfers Maximiliani II. ward eine Gedächtnis- Münze geschlagen, auf welcher eine Taube Cron- und Scepter dahinten läßt, und gen Himmel steigt, mit der Beschrift: *Dum ad superos transferor, nil humana moror.* siehe Zinckgraf. in Apophtegma.

rückte Ihn über die Sonne ja gar über die Welt hin/ biß er etwas das höher und vortreflicher als die Welt ist/ nemlich das Ewige gefunden hat.

Und diß ist diejenige Groffe ja allergröste Veränderung/ welche Unfern Hoch: Seeligen den 16. Martii iztlaufenden 1724ten Jahres in der Königl. und Chur: Fürstl. Residence Dresden/ durch ein unverhofftes/ jedoch seeliges Ende an einen plößlich zugestossenen Schlag: Fluße wiederfahren/ und zum grösten Leydwesen der Höchstbetrübten Frau Gemahlin/ verwaiset hinterbliebenen annoch unmündigen Hoch: Adelichen Kinder/ des in höchste Bestürzung versetzten Herrn Bruders/ wie auch der hierob betroffenen gesamten Familie als auch meiner selbst/ mehr als zu frühe sich ereignen müssen.

Der erblaste Leichnam Unfers nunmehr in Gott: ruhenden Herrn Geheimten Raths/ welchen man bereits vor einiger Zeit zu seine Ruhestätte gebracht/ hat also von Uns erfordert/ durch ein dankbares Andencken noch zu zeigen/ daß zwar Seine Tugend unfern Augen/ nicht aber unserer Verehrung habe können entzogen werden. Und solches Gedenck: Mahl hat meine unvermögende Zunge in den Herzen derer höchst Betrübten und Leydragenden einiger massen/ wiewohl sehr unvollkommen auffzurichten/ sich eusserst bemühet. Doch da ich sehe daß zwar meine/ nicht aber Ihre Pflicht bereits zu Ende gelauffen/ indem ich noch alles in

Senffzen und betrübten Nachsinnen erblicke/ so mag
 ich das schmerzliche Ach der bestürzten Hoch-Adel-
 lichen Frau Wittibe / das wehmüthige Winseln
 derer Ihren seel. Herrn Papa in die Grufft noch
 nachsehenden Hoch-Adelichen Waisen / und das
 beängstete Herz eines innigst-betroffenen Herrn
 Bruders durch fernerweite bewegliche Vorstellun-
 gen qualender Betrübniße mit mehreren nicht ver-
 größern und betrüben: Doch werden Sie mir er-
 lauben/ wann Ihnen außser dem vorhin aus Gött-
 lichen Worte geschöpffen/ noch einigen Trost vor-
 zulegen mich unterwinde. Ich sehe Hoch-Wohl-
 gebohrne Frau Geheimte Rätthin! daß Sie sich
 in diese Schicksahle des Himmels noch keines we-
 ges finden können. Die aus den Herzen empor
 steigende und aus den Munde rauchende Senffzer/
 die aus Dero Augen- quellende Thränen geben
 mir dessen hinlängliche Merckmahle. Sie könnten
 billig allhier den Himmel einer Ungerechtigkeit be-
 schuldigen / daß derselbe bey den tödtlichen Hintritt
 Dero Hoch-Seeligen Herrn Gemahls so plöz-
 lich/ und nicht nach der Ordnung/ ich meine durch
 eine ordentliche und die Natur unvermerck abschwä-
 chende langsame Maladie verfahren/ indem der
 Hoch-Seelige in 4. Tagen gesund/ lebendig/ krank
 und todt gewesen; und es ist wahr/ den ersten An-
 sehen nach müste ich ihnen hierinnen billig Beyfall
 einräumen/ dann wann wir auf den Lauff der Na-
 tur acht haben/ so finden wir daß viele ja die meis-
 ten

sten in derselben bevorstehende Veränderungen aus gewissen Zeichen können vorher abgenommen werden. Dann vor einen Feuer siehet man einen Rauch/ vor einen Ungewitter dunckele und geschwülze Wolcken vorher gehen. Ja selbst die auff morgen instehende grosse Sonnen-Finsterniß haben geschickte Astronomi aus gewissen und untrüglichen Gesezen von undendlichen Jahren/ ja bereits von anfang der Welt vorher verkündigen können. In den Exempel Dero Hoch-Seeligen Herrn Gemahls und unzähligen andern aber können Sie Hochbetrübsteste! ersehen/ wie es mit der Todes-Finsterniß eine ganz andere Bewantniß habe: dann der Todt pfleget oft eher herein zu treten/ ehe dann er sich noch durch seine Vorboten/ ich meine langwierige Kranckheiten recht anmelden lassen. Und dieses werden sie mir als aus der Erfahrung bewiesen/ um so eher zu zugestehen geruhen/ wann Sie bey sich erwegen/ wie einem wahren Christen überhaupt das allgemeine Macht-Geseze: Mensch du mußt sterben! nicht unbekant seyn könne und müße. Unser Hoch-Seeliger wußte dieses mehr als zu wohl/ dahero hielte Er stündlich Seine Lenden gegürtet/ das Licht des Glaubens durffte nie erlöschten/ sondern Er hielte die Lampen der Wachsamkeit in Seinen Christenthum sters fertig/ und trug solche in Hoffnung und Gedult/ den blassernde Tode zum Trost/ seinen leidenden Seelen-Bräutigam Christo Jesu/ als er mit denselbigen zu gleicher Zeit

Zeit durch den Bach Kidron waden mußte/ freudig entgegen. Und weil er wußte daß dieser Sein Heiland nunmehr bald durch seinen Todt und Auferstehung ihm auch sein Grab heiligen würde/ so konte er solcher gestalt den Wagen Simeonis desto freudiger besteigen/ und durch das rauhe Todes-Thal ganz ohne Zittern hindurch gehen/ (*) weil er wie ein anderer Stephanus den Himmel solcher gestalt offen sehen können.

Schmerzet Sie Hoch-Wohlgebohrne Höchstkümmerte Frau Wittwe! dieses am allermeisten/ daß Sie diesen jähen Fall in weiter Abwesenheit nicht mit Augen ansehen/ und Dero Hoch-Seeeligen Herrn Gemahl wie dorten die Livia ihren Augustum in Ihren Armen haben können sterben lassen; so seyn Sie versichert/ daß bey alhier auf Erden ermangleten Abschiede dermahlein in den himmlischen Salem die Bewillkommung und Empfangung desto kräftiger und erfreulicher seyn werde. Sie können indeß sicher glauben/ daß Dero Hoch-Seeeligen Herr Gemahl sich den Todes Kampff um so weniger sauer vorgestellt/ je mehr er sich zu denselben bereits in seinen ganzen Leben gefast gemacht. Mußte gleich dorten in Socrates weinert/

(*) Jener mahlete die Sonne, welche in den Thier-Kreuz sich dem Zeichen des Wasser-Mannes nabete, der ihr aber mit seinen Wasser gleichsam ihr Feuer anzulischen drohete, mit der Beschrift: Non pavet occursum.

weinen/wann er ein offenes Grab erblickte / und siele
ein Xerxes und Cillfiter Französischer Ludwig gar
in eine Ohnmacht / wann sie an den Todt nur zu
gedencken Gelegenheit hatten; so war Unser Hoch-
Seeliger um so mehr geschickt solche zu verlachen/
und sich mit freudiger Zuversicht zu rühmen: Ich
weiß daß mein Erlöser lebt u. und mit Paulo
kante Er um so mehr sagen: Ich sterbe täglich.
Jemehr Er als ein gefetzter Christe mit denselben
täglich aus diesem irdischen Banden aufgelöset zu
seyn/verlangen gerragen.

Als jener kluge Kopff die auch nach den Tode
daurende Eheliche Liebe vorstellig machen wolte/
mahlete er eine das Haupt neigende Sonnen-Blu-
me/und anbey die hinter den Bergen untergehende
Sonne/mit den Beyworten:

Absens absentem.

d. i.

Ich sehne mich weil du bist unter-
gangen/

Ich will auch ohne dich beständig nach
dir hangen.

Hoch- Wohlgebohrne Frau Geheimte Rätthin!
die Sonne von Dero Vergnügen ist gleich-
fals

falsch nur untergangen/ aber keinesweges verschwunden. Unser Hoch = Seeliger ist nicht todt/ sondern er schläffet nur. Denen Frommen ist der Todt nur ein pur lauterer Schlaf/ eine Ruhe/ ein Feyerabend ihres mühseligen Lebens. Von solchen Schlasse heist es wie dorten von den Lazaro: **Unser Freund schläfft.** Die Heyden selbst haben zwischen den Tode und den Schlasse eine grosse Gleichheit geglaubet/ dahero Sie unterschiedlich den Schlaf ein Bild des Todes/ und diesen wiederum ein Bild des Schlafes nennen. (*) Zu dem so ist Unser Hoch = Seeliger durch diesen Todes = Schlaf in eine solche glückselige Ruhe versetzt/ die Sie und wir alle Ihme keinesweges misgönnen werden. Seine allerletzte Veränderung/ die Gott mit Ihn nach seinen heiligen Willen vorgenommen/ ist/ wie die hier auf der Welt/ ebenfals glücklich gewesen/ und zu seinen Ewigen besten ausgeschlagen. Dann Hochbetrübeste! Er war Ihnen und uns allen ja nicht von den Himmel geschicket/ sondern nur auf eine Zeit lang geliehen/ und was wollen wir also den Himmel schelten/wann er sein Unterpand wiederum abgefodert. Der unsterbliche Geist unsers Hoch = Seeligen hat nur seine irdischen Kleider abgelegt/ wie ein sich reinigen-

(*) Aelianus Lib. II. cap. 35. erzählt von Georgia Leontio, daß als er gegen sein Ende einige Schläffrigkeit empfunden, zu denen Umstehenden gesagt habe; iam me somnus incipit suo fratri (morti) tradere.

gender Stern / der / indem er nach des gemeinen Mannes wahn zu fallen scheint / in der That nicht fällt / sondern nur das grobe irdische Wesen / so sich aus seiner Atmosphaer um ihn gesamlet / von sich wirfft / um in mehrerer Reinigkeit zu glänzen. Die Seele Unsers Verklärten hat sich wiederum nach ihren Ursprunge gewant / (*) und ist wie der Geist des Caesaris zu einen Fix-Sterne / also Sie zu einer auserwählten Sonne geworden / derer in der Hand Gottes schwebenden gerechten.

Und eben diesen Trost können auch die in das tiefste Leyd versetzten und ihrer einzigen Stütze beraubeten hinterlassenen Hoch-Adelichen Kinder / wie nicht weniger der Höchstbekümmerte Herr Bruder des Hoch-Seeligen sich zu nütze machen. Das allzufrühe und plöglliche Ableben Ihres Hoch-Seeligen Herrn Vaters und Bruders war in der Rath-Stuben des Höchsten einmahl so beschlossen / und also konte darwider keine Kunst eines Esculapii oder Hermetis was ausrichten. Nicht weniger konte Ihm sein Stand und Würde noch frühes 45. Jähriges Alter wider den allgemeinen Executor des allgemeinen Nacht-Gefetzes schützen. Nein! da wird kein unterscheid gemacht / sondern wir haben alle / wie Epictetus spricht / aus einer Brust Leben und Todt gefogen.

C 2

Unser

(*) Vellejus Paterculus Hist. Roman. Lib. II. Cap. 123. schreibet von Kayfers Augusti Tode: In sua resolutus est initia.

Unser nunmehr in Gott ruhender Herr Geheimter Rath ist durch diesen seeligen Wechsel denen Mühseligkeiten dieses Lebens / und denen Gefährlichkeiten derjenigen Tage entnommen / von welchen Er in hohen Alter dereinst würde haben gesehen müssen: Sie gefallen mir nicht. Und gleichwie er solchen glücklichen Tausch um so erfreulicher wird haben angetreten / je mehr er selber erkant wie nichtig und flüchtig das gegenwärtige Leben ist; So würde Er uns gewiß noch in der Grufft verdencken / wann wir Ihme diejenige Bönne und denjenigen Ort nicht gönnen wolten / allwo nunmehr der Geist unter der Zahl derer verklärten und ausgewählten Kinder Gottes mit einer unverwelklichen Erone pranget.

Unterdessen soll bey Uns allhier auf Erden Sein Angedencken in Unser aller Herzen in Segen blühen / und gleichwie Seine Tugend der Fels ist / woran die Diamantene Schrift der Ewigkeit selbst gegraben stehet; So hat der Hoch-Seelige bey Uns und aller Welt sein Denckmahl nicht in Wachs das zergänglich / sondern in das Erz des immerredenden Nachruhms gepräget. Droben wohnet nunmehr Unser Hoch-Seeliger in denen Pallästen des Friedens / hienieden aber in Unsern beständigen Angedencken. Die höchstbekümmerten Hinterbliebenen richten Ihme annoch in ihrem Herzen das Denckmal der Unvergessenheit / und die übrigen hohen Anwandten / wie dorten dem Tiberio, (*) Aram perennis

(*) Tacitus. Annalium Lib. IV. cap. 47.

ennis amicitiae, einen Altar unvergänglicher Freundschaft auff. Wurde als dorten der tugendhafte Antoninus Philosophus starb/ derjenige zu Rom vor einen Sacrilege gehalten/ (*) der seit Bildniß nicht in seinen Hause auf bewahrete/ wie vielmehr wird ein jeder aus dieser Hohen und Vornehmen Trauer-Versammlung sich ein Gewissen machen/ das Andencken von Unsern Hoch-Seeligen aus den Herzen und Gemüthe zu verbannen.

Nun meine

**Allerseits
Hochgeschätzte theils Leybtragende zum
theil Mitlydende !**

Ich zweiffe nicht/ es werde dieses alles bey Ihnen einigen Trost und Nachdruck zu würcken fähig seyn/ und gleich wie Gott durch seine an Ihnen bereits vorhin aus seinen Worte ertheilte/ als auch innere Herzens-Tröstungen/ der herzhbrechenden Traurigkeit nicht minder Ziel und Masse setzen wird; so glaube ich daß auch nicht weniger die allhier gegenwärtige Hohe Trauer-Assemblee durch Dero bey diesen Hoch-Adelichen Leichen-Begängniß denen Höchstbetrübten gegönnete tröstliche Gegenwart den ersten Anfang zur Schmerzens-Linderung machen werden. Und gleich wie die Hoch-Wohlgebohrne höchst-bekümmerte Frau Wittibe als

E 3

(*) Capitolinus in den Leben Antonini Cap. 18.

38 Das unverg. Ehren-Mahl der Tugend.

auch hinterbliebene Hoch-Adelichen Kinder/ solche Liebe und Ihnen erwiesene Ehre jederzeit sehr hoch schätzen werden: So legen Sie gegenwärtig durch meinen Mund die ungefärbte Versicherung ab/ wie Sie solches Zeit lebens mit verpflichtester Ergebenheit zu erkennen geflissen seyn werden. Anbey erwünschen Sie alle Gelegenheit/ solche Ihre willige Dankbarkeit zeigen zu können; und gleichwie Sie an Dero fatalitäten ebener massen nicht wenig Theil nehmen; so ist ihr herzlichster Wunsch/ daß solches nicht anders/ als nur in vergnügten Veränderungen und unveränderten Vergnügen geschehen möge/ und wann sie ja Thränen vergießen solten/ Sie solche nicht aus Betrübniß/ sondern vor Freude ob Dero sich häuffenden Glückseligkeiten mögen fließen lassen.



IN
TVMVLVM BEATE
MORTVI.

IN
TUNNENHOF

MONTAG

1771

1771

1771



PIIS. MANIBVS. SACRVM.

* * *
SUBSISTE. QUI TRANSIS.
VIATOR.

ET. HUC.
FUGACES. CONVERTE. OCULOS.
EXUVIÆ. HEIC. SITÆ. SUNT.

VIRI
PERILLUSTRIS. ATQVE. EXCELLENTISSIMI.
CHRISTOPHORI. IVSTI.
DE. ZANTHIER.
CLIENTELARUM.

PROSECCI. SCHRAENZ. SIEGELSDORFF. PRATAVL.
FRAVENHAYNI. ET. MAGNÆ. SALZÆ. ETC.
DYNASTAE.
SERENISSIMI. POTENTISSIMIQVE.
POLONIARVM. REGIS.
SAXONIÆQVE. ELECTORIS.

VT. ET.
SERENISSIMI. COETHANI. PRINCIPIS.
A. CONSILII. STATUS.

ET.
INTIMIS.

ANNO. CIOICLXXIX. III. NONAR. SEPTEMB.
IN. LVCEM. VITALEM. EDITI.

ANNO. AVTEM. CIOICCCXXIV. XVII. CALEND. APRILIS.
MORTE. PRÆCOCI. MVNDANIS. REBVS.
EREPTI.

* * *

O DOLOR! O LVCTVS!

MATVRE. HEVS! NIMIVM. MATVRE.

ANIMAM. CAELESTEM. CAELO. REDDIDIT.

ILLVSTRIS. HEROS.

SOLAMEN. DESIDERATISSIMÆ. CONIVGIS.

TVTAMEN. V. TENELLORVM. LIBERORVM.

EVMMEN. ILLVSTRIS. FAMILIAE.

REIPVBLICAE. SAXONICAE. FVLCRVM.

VIRTVTIS. IMAGO.

SCINDITVR. DOMVS. FATIS. NIMIVM. LVCTVOSIS.

DOLET. SAXONIA. VIRVM. DEXTERITATE.

EXIMIVM.

CONSILIO. MAGNVM.

LVGET. IPSA. VIRTVS. HEROEM. TOGATVM.

PLORANT.

CONIVX. LIBERI. COGNATI. AMICI. CLIENTES. MVSAE.

SVBEDITI.

MARITVM. PARENTEM. COGNATVM. DAMONEM. PATRONVM.

MAECENATEM. DOMINVM.

ET.

ADVNTIS. VNDIQVE. LACRVMIS.

PLANCTVBVSQVE.

MORTEM. DEFLENT. MATVRAM.

AST. ILLE. FELIX.

AD. RVTILANTIA. ASTRORVM. CLIMATA.

EVECTVS.

ALTIVS. INDE. CADVCAS. DESPICIT. MORTALIVM. VICES.

TERRENIS. CELSIOR. VMBRIS.

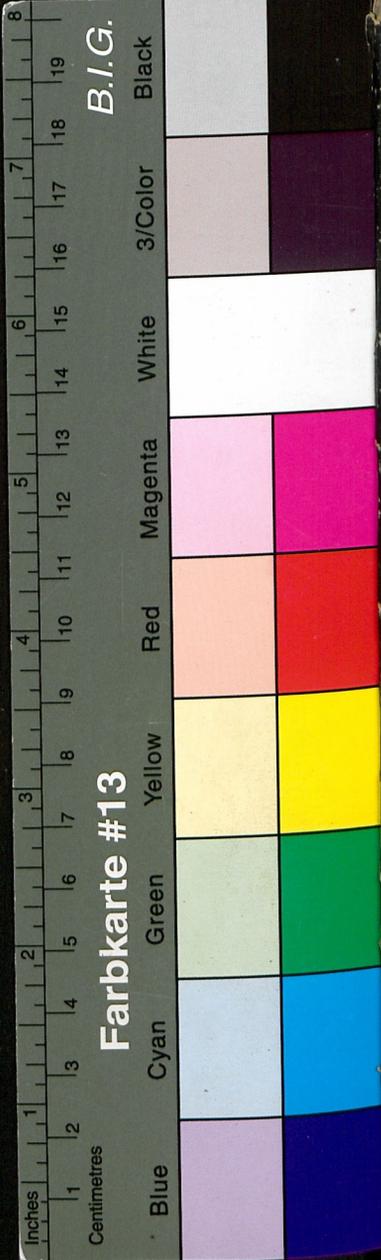
Z/6645 PK

ET.
 VIRTUTE. SVA. IN. TERRIS.
 NON. DIV. QUIDEM. SED. SATIS. COMPROBATA.
 HAVD. INGLORIVM. SENSIT. ABITVM.
 SED.
 ABI. NEC. INVIDEMVS. TIBI.
 BEATE. MORTVE.
 QUIETEM. DVLCER. LÆTAM.
 ÆTERNÆ. SALVTIS. NVNCIAM
 SOCIAM. IMMORTALITATIS.
 CONTVMVLAMVS. VOTA. TECVM.
 NOSTRA.
 PECTORIBVSQVE.
 MEMORIAM. TVI. IVBEMVS. ESSE. SACRAM.
 INTERIM.
 OBSEQVIO. VIRTVTI. ATQVE. DOLORI
 PRÆMIVM. HOCCE. POSTHVMMVM. LITAT.
 CONIVX.
 ET.
 LIBERORVM. ATQVE. COGNATORVM. TVOS. CINERES. COLENTVM.
 MOESTA. COHORS.
 S. T. T. L.

X 22584617

M.C





B.I.G.

Farbkarte #13

QK. 329, 1

Z f
6645

Das
Unvergängliche Ehren-Mahl
der Jugend

Nach einem wohlgeführten Wandel in dieser Zeit
von der nachrühmenden Ewigkeit
aufgestellt

Und über
den höchst-schmerzlichen jedoch Seeligen
~~edeltlichen Hinterritt~~
Sr. nunmehr in Gott-ruhenden EXCELLENCE
Des Hoch-Wohlgebohrnen Herrn

S E R R R
Christoph Hobst
von Zanthier

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Auf Profigk/Schrenz/Siegelstorff/Pratau/Grossen
Salza und Frauen-Hayn zc.

Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Chur-Fürstl.
Durchl. zu Sachsen beiraut-gewesen würcklichen
Geheimden Raths zc.

In einer Abdankungs-Rede vorgestellt

Von
Einen über diesen Fall höchst-betroffenen Vetter
A. F. von Zanthier.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(BAALE)
(1724)

W J E N D E R S, Gedruckt bey der Gerdesischen Witwe.

Museum